Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 7-8

Artikel: Die neue Schulreform in Frankreich
Autor: J.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320036

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neue Schulreform in Frankreich

Seit Jahren wird in Frankreich versucht, das Schulwesen zu reorganisieren. Es gibt kein Beginnen, das schwerer wäre. Die zahlreichen, zu einem Teil schon realisierten Reformpläne trafen sowohl bei den Lehrern und Professoren als auch bei den Elternverbänden auf Opposition. Trotzdem erhält das französische Schulsystem nach und nach neue Formen. Es geht dabei um zwei Grundprinzipien: Das Schulprogramm soll den Erfordernissen der neuen Zeit besser angepaßt werden, es soll von allem Überflüssigen befreit und an Ausmaß reduziert werden, weil die Kinder nach Ansicht von Ärzten, Pädagogen und Eltern auch heute noch überfordert werden. Ferner sollen die Möglichkeiten der Beobachtung und der Beurteilung soweit verbessert werden, daß vor allem in den höheren Schulen der schlechte Schüler eine unbekannte Erscheinung wird, weil man ihm jene Unterrichtssparten zuteilt, für die er am besten geeignet ist.

Wie ist das französische Schulwesen aufgebaut? Nun, die allgemeine Schulpflicht geht bis zum 16. Lebensjahr. Der Unterricht ist in den staatlichen Schulen kostenlos. Die Freiheit der Schulorganisation ermöglicht das Bestehen der privaten Schulen. Eine der wichtigsten Prinzipien der französischen Schule ist ihre Laicität. Die privaten Schulen werden zumeist von Religionsgemeinschaften geführt, hier darf auch Religionsunterricht erteilt werden. Aber kein Kind darf gezwungen werden und niemand darf benachteiligt werden, wenn er diesem Religionsunterricht nicht folgen will, wenn er in einer dieser Privatschulen lernt. In den öffentlichen Schulen ist ja durch das Gesetz der Trennung von Kirche und Staat im Jahre 1905 die Neutralität des staatlichen Schulwesens in religiösen Belangen festgelegt worden. Das Schulprogramm besteht aus zwei Stufen. Die Grundschule, die vom 6. bis zum 13. Lebensjahr besucht wird, und das sogenannte «Enseignement terminal» vom 13. bis zum 16. Lebensjahr. Der Schüler kann aber bereits mit erreichtem 14. Lebensjahr den Volksschulunterricht verlassen, wenn er in eine technische Ausbildungsanstalt eintreten will, wenn er nicht schon mit dem 11. Lebensjahr in eine Oberschule oder in ein Lyceum aufgenommen worden war.

1962 wurde im französischen Schulwesen eine wichtige Reform beschlossen, die das Ziel hat, durch eine bessere Beurteilung der Fähigkeiten des Einzelnen jene Fehlentscheidung über den weiteren Weg der Studien- oder Berufsausbildung zu vermeiden. Alle Kinder besuchen zwischen dem 6. und dem 11. Jahr die Grundschule. Der Unterricht erfolgt mit Ausnahme des Donnerstags ganztägig und vollzieht sich in drei Stufen. Zwischen dem 6. und dem 7. Lebensjahr folgen die Kinder dem sogenannten Cours préparatoire, vom 7. bis zum 9. Jahr gibt es den Cours élémentaire und vom 9. bis zum 11. Jahr den Cours moyen. Mit erreichtem 11. Lebensjahr treten die Kinder in den sogenannten Cycle d'observation. Für viele stellt sich das Problem der Aufnahme in das Lyceum. Um in die Sexta ohne besondere Prüfung aufgenommen zu werden, müssen gute Gesamtleistungen in der Mehrzahl der Fächer nachgewiesen werden. Eine besondere Kommission, der Ärzte, Lehrer, Berufsberater und Delegierte der Elternvereine angehören, prüft diese Leistungen und entscheidet, ob eine Aufnahme ohne besondere Prüfung möglich ist.

Der sogenannte Cycle d'observation währt vom 11. bis zum 13. Jahr. Er bleibt ebenso an der Volksschule wie an der höheren Schule belassen. Am Ende dieser Zeitspanne haben die Eltern die Möglichkeit, ihr Kind entspre-

chend dem Vorschlag der Berufsberatung in eine weiter führende Schule zu schicken oder in die höheren Schulen oder aber in der Volksschule zu belassen. Wird ein Weg gewählt, den der Berufsberater nicht empfohlen hat, dann muß das Kind ein besonderes Examen ablegen, um zugelassen zu werden.

Der Schüler aber, der nicht in eine höhere Schule übertritt, muß bis zum 16. Lebensjahr an dem Abschlußunterricht teilnehmen. Diese Unterrichtsphase dient zur Verstärkung der Grundausbildung und zur Vorbereitung einer beruflichen Ausbildung. Diese erfolgt zumeist in einem dreijährigen Schulgang. Die Schüler müssen auf alle Fälle das 14. Lebensjahr vollendet haben, sie werden aber zumeist erst nach dem Abschlußunterricht in das College «d'enseignement technique» aufgenommen. Die Ausbildungszeit wird, falls die Abschlußprüfung mit Erfolg bestanden wurde, mit einem «Certificat d'aptitude professionnelle» gekrönt. Der junge Mann hat damit die gleiche Ausbildung erhalten wie ein Lehrling, der in eine Lehrstelle eintritt und daneben die Fortbildungsschule besucht. Die Ausbildung von technischen Fachkräften wird in den sogenannten «Collèges techniques» durchgeführt und dauert zumeist 5 Jahre. Nach Abschluß wird ein Diplom überreicht, wonach der Betreffende nunmehr ein «Technicien breveté» ist. — Leider konnten in den letzten Jahren etwa 100 000 junge Menschen in den Berufsschulen keine Aufnahme finden, weil es an Platz und an Lehrkräften mangelt. Anderseits aber fehlen auch, im Gegensatz z. B. zur Bundesrepublik, Lehrstellen in ausreichender Zahl, so daß die jungen Menschen sehr oft gezwungen sind, Jahre zu warten, bevor sie in eine technische Berufsschule aufgenommen werden, oder aber ohne Berufsausbildung in das Leben zu treten, falls sie nicht in die Oberschule eintreten.

Man hat in Frankreich oft kritisiert, daß die Reformen ohne richtige Überlegung, ohne genaue Analyse der Situation beschlossen werden. Nun hatte ja der Unterrichtsminister Fouchet bereits im Juni 1963 eine Kommission ernannt mit dem Auftrag, die Probleme der höheren Schulen gründlich zu überprüfen. Die Kommission legte einen Plan vor, der sich vor allem mit dem Oberschulstudium befaßt. Man muß sich vorerst die Tatsache vor Augen halten, daß sich die Zahl der Schüler in den Oberschulen von Jahr zu Jahr erhöht. Die Folgen sind: Mangel an Lehrern und Mangel an Platz. Eine große Idee der Reform betrifft die Berufswahl. Man will und muß die Schüler nach jenen Fächern orientieren, für die sie sich als begabt und interessiert zeigen. Sie müssen die Gelegenheit haben, sich soweit als möglich zu bilden, wenn sie es intellektuell schaffen können. Es darf nicht mehr vorkommen, daß ein Schüler zwei Jahre hindurch die gleiche Klasse wiederholt, weil er Mathematik studieren wollte, obwohl er überhaupt keine Begabung dafür hat. Er verliert Zeit und er verliert Geld. (Jenes der Eltern oder jenes des Staates.) Und er besetzt einen Platz, den ein anderer, der begabter ist, einnehmen könnte. Indessen findet heute jeder seinen Platz in der Gesellschaft, man muß ihm nur helfen, diesen Platz zu erkennen. Hier setzt ein Teil der Reformen ein, sie sind umso dringender geworden, als es überall an allem mangelt: an Lehrern und Professoren und an Schulklassen.

Bei den Abiturienten findet man ähnliche Probleme. Im Jahre 1963 haben in der Bundesrepublik etwa 52 000 Abiturienten die höheren Schulen nach erfolgreichem Studienabschluß verlassen, in Frankreich dagegen waren es 117 000. Aber sie sind nicht immer für das Hochschulstudium geignet. Wundert man sich, daß die Hälfte der Studierenden nicht einmal bis zum Abschluß des Studiums durchhält? Unterrichtsminister, Universitäten und Pro-

fessoren debattieren schon lange über dieses Problem. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen steht das «Bac». Seit im Juni des Vorjahres in Marseille der Schwindel mit den Prüfungsarbeiten für das Baccalaureat aufflog, fragte man sich, ob diese Prüfung nicht überhaupt aufgehoben werden sollte. Nun, zu einer derart radikalen Lösung konnte man sich nicht entschließen. Man optierte für einen Kompromiß. Bisher mußten zwei Prüfungen abgelegt werden, bevor man Abiturient wurde. Zwischen diesen beiden Prüfungen gab es das letzte Jahr Lyceum. Nach einer ersten Reform wurde der erste Teil der Matura in ein «Examen Probatoire» verwandelt. Dieses Examen hat man wieder aufgehoben. Nun soll eine neue Methode angewandt werden, um die Auslese zu treffen. Es sollen automatisch jene Schüler zur Matura zugelassen werden, und zwar zum letzten Jahr, die auf den trimestriellen Kompositionen mindestens eine Durchschnittsnote bekommen haben, die in Frankreich 10 auf 20 beträgt. Jene, die den Durchschnitt nicht erreichen, werden trotzdem zum Baccalaureat zugelassen, wenn der Direktor der Schule nach der Prüfung der Arbeit des ganzen Jahres zum Schluß gekommen ist, daß der Schüler trotz schlechter Prüfungsnoten gut gearbeitet hat.

Wer das Abitur besteht, hat das Recht, in eine Fakultät oder in ein äquivalentes Institut für höhere Studien einzutreten. Aber es konnte bisher nur etwa knapp die Hälfte der Mittelschüler das Abitur bestehen. Die andere Hälfte präsentierte sich nach den Ferien nochmals, um «repechiert», das heißt nochmals geprüft zu werden. Zumeist werden 30 Prozent dieser «Repechierten» Abiturienten. Aber diese Methode wurde nicht beibehalten. Nunmehr besteht man die Reifeprüfung beim ersten Mal — oder man besteht sie nicht. Was aber soll mit den vielen zehntausend jungen Leuten geschehen, die bei der Schlußprüfung durchfallen? Man hat im Unterrichtsministerium die Absicht, höhere Berufsschulen für diese jungen Menschen zu gründen. Aber das Problem ist auch hier wieder das alte: Der gute Wille allein genügt nicht, man braucht Geld, vor allem aber Schulklassen und Lehrkräfte. Weder das eine noch das andere ist vorhanden.

Die Reformen im französischen Schulwesen sind nicht abgeschlossen. Die Elternverbände fordern immer dringender eine Reorganisation des Schulprogramms, vor allem verlangen sie, daß man die Kinder nicht weiterhin mit zwecklosen Aufgaben und Studien überfordert. Sie verlangen auch, daß mit dem Herumexperimentieren Schluß gemacht wird und daß man Reformen beschließt, die nicht jedes Schuljahr verändert werden. Eines der Probleme, die noch nicht gelöst sind, betrifft den Ganztagsunterricht. Er wird von Eltern und Ärzten abgelehnt. Man würde es lieber sehen, wenn der Nachmittag der Bewegung dienen würde und mit Gymnastikunterricht oder Freiluftübungen verbracht werden könnte. Aber es fehlt an Spiel- und Sportplätzen, an Turnsälen und Gymnastiklehrern. Gewiß wendet der Staat heute viel mehr für Unterricht und Erziehung auf als noch vor zehn Jahren, aber die Zahl der Schüler ist auch bedeutend angestiegen. 1952 zählte man 162 000 Lehrer, heute sind mehr als 250 000 Lehrer tätig.

Trotz der nicht immer glücklichen Experimente erreichen die Reformen doch nach und nach ihr wichtigstes Ziel: Die Berufswahl weitgehend unabhängig zu machen gegen Vorurteile oder Zufälligkeiten. Jeder Schüler soll die Chance bekommen, seine Fähigkeiten voll und ganz zur Geltung zu bringen und einen Beruf zu ergreifen, der seinem Können und seinen Interessen entspricht und aus ihm ein nützliches Mitglied der Gesellschaft macht.

J. H., Paris